

Drum konnte nur ein Preufse, der Blut und Eisen nicht fürchtete, Deutschland unter einen Hut bringen. Wir Süddeutsche meinten lächerlicherweise, ein geeintes Vaterland lasse sich zusammenschwätzen und zusammensingen.

Heute sah ich in der Stadt eine sinnige Art, ein Jubiläum zu feiern. Die Engländer, welche

Freiburg bewohnen, begehen zur Zeit das diamantene Regierungsjubiläum ihrer Königin. Sie lassen nun auch ihre Hunde daran teilnehmen und führen ihre Tierchen, diese Urbilder der Treue und diese ersten Künstler im Wedeln, mit Bändern ihrer Landesfarben geschmückt durch die Strafsen. Ich fand das sehr sinnig.



Die „Rheinische Rundschau“ muß sich diesmal auf einen Überblick über das „Rheinische Musikleben“ beschränken. Er ist als allgemeine Einführung zu besonderen Abhandlungen gedacht, in denen Herr Dr. Otto Neitzel fortan die wichtigsten musikalischen Ereignisse der Rheinlande auf ihren Allgemeinwert hin prüfen wird.

Musikleben am Rhein.

Zur Einführung.

Polyhymnia hat sich augenscheinlich früher einmal Pandoras Büchse ausgeliehen und sie über die Rheinlande ausgegossen. Auf keinem Fleck der Erde wird wohl so intensiv und mannigfach musiziert wie am Rhein. Strafsburg hat in den Vermächtnissen aus französischer Zeit noch einen soliden Grundstock zur Unterhaltung eines tüchtigen Orchesters, in welchem nach alter Tradition auch auf hervorragende Bläser großes Gewicht gelegt wird. Franz Stockhausen, ein jüngerer Bruder des Altmeisters der Gesangkunst Julius Stockhausen in Frankfurt, leitet die Konzerte und das ebenfalls gutdotierte Konservatorium. Auch dem Theater kommen die Apfelschen Legate trefflich zu statten. Rheinabwärts schreitend, treffen wir in Baden-Baden ein vortreffliches Orchester, das Herr Hein dirigiert und das in dem geschmackvoll verzierten Kursaal Bénazetschen Andenkens seine Abonnementskonzerte abhält. In Karlsruhe erfreut sich das Musikleben einer besonderen Blüte, steht der großherzoglichen Oper doch einer unsrer meisterlichsten Orchesterdirigenten vor, dabei einer der wenigen Kapellmeister, die stets die Gesamtwirkung des Opernkunstwerks im Auge haben, zugleich ein Vorkämpfer für alles, was nicht genügend zur Geltung kommt, Felix Mottl. Prof. Ordenstein leitet ein rege besuchtes Konservatorium. In Landau wollen wir nicht den Geiger und Musikdirektor Benno Walter vergessen, der schon mehr als einmal eine verdienstliche Neuheit ans Licht gezogen hat. Aus dem Mannheimer Theater sind mehrmals

berufene Kapellmeister hervorgegangen. Weingartner amtierte dort mehrere Jahre, der Münchener Hofkapellmeister Röhr hat in Mannheim seine Sporen verdient, seine Nachfolger waren Reznicek, der Komponist der erfolgreichen Donna Diana, und jetzt Kähler, der sehr gerühmt wird. Daneben amtiert der Opernkomponist Langer, frisch in ungeschwächter Frische. Eine von Bopp geleitete Hochschule für Musik, ein Konservatorium der Musik unterweisen den jungen Nachwuchs. Heidelberg besitzt zwar keine Oper, aber in Prof. Wolfrum einen Musiker von seltenster allgemeiner und musikalischer Durchbildung. Seine Bemühungen um die Ersetzung des gleichmäßig lang gesungenen protestantischen Kirchenliedes durch einen dem Versmaß entsprechenden rhythmisierten Gesang verdienen allgemeine Würdigung. Sein Weihnachtsoratorium wurde im letzten Winter mit solchem Erfolge in Düsseldorf aufgeführt, daß es auch Zugang in andere Konzertsäle gefunden hat, wie in den Kölner Gürzenich. Eine ähnliche Kapazität auf dem Gebiete des protestantischen Kirchengesanges weilt in Darmstadt, es ist Arnold Mendelssohn, „großherzog. hessischer Kirchenmusikmeister und Professor“, wie sein offizieller Titel lautet. Auch als Komponist und auf weltlichem Gebiet ist er seines großen Namensvetters nicht unwürdig, und allem Anschein nach hat er noch lange nicht sein letztes und gewichtigstes Wort gesprochen. Zuerst brach er sich durch einen „Neckreigen“, der „Hagestolz“, in weitem Kreisen Bahn. Eine Oper „Elsi, die seltsame Magd“